

### Zur Geschichte von Arlesheim und Reinach gibt es folgende Überblicksdarstellungen:

- Heimatkunde Arlesheim, Liestal 1993
- Eleonora Hänggi: Vergängliche, glückliche Zeit. Lebtag in Arlesheim, Arlesheim 2003
- August Sumpf: Us em frienere Arlese. Plaudereye, Arlesheim 1984
- «damals in Arlesheim ...»: Eine Sammlung historischer Fotografien, Arlesheim 2004
- Richard Westermann: Geschichte der reformierten Kirchgemeinde Reinach, Reinach 1993
- Weihrauch, Wein und Weidenruten. Geschichten und Anekdoten aus Reinach, Reinach 1999
- Heimatkunde Aesch, Liestal 2005

### Im Archiv der Kirchgemeinde, das im Kirchgemeindehaus aufbewahrt wird, finden sich verschiedene Akten (teilweise mit Lücken):

- Protokolle des Kirchengenossenschaftsvorstandes (ab 1882) und der Kirchenpflege (ab 1954)
- Korrespondenzen (ab 1880)
- Jahresberichte (ab 1898)

### Abbildungsnachweis:

- Bild 1: Kirchgemeinearchiv
- Bild 2: Heimatkunde Arlesheim, S. 137
- Bild 3: Richard Westermann, S. 44

**Autor:** Daniel Hagmann, Basel  
**Telefon:** 061 681 44 54  
**e-mail:** hagmannandaniel@bluewin.ch

## DIE KIRCHE IM DORF

### Rand und Zentrum

Mitten im Dorf standen früher die reformierten Kirchen nur in traditionell reformierten Regionen wie dem alten Baselbiet. Oder wo sie, wie in Therwil, als provisorischer «Schopf» im Schatten der katholischen Dorfkirche Unterschlupf fanden. In den anderen Diasporagemeinden sind die Kirchen heute zwar eingewachsen, zu ihrer Entstehungszeit lagen sie aber alle mehr oder weniger auf freiem Feld. Am ausgeprägtesten war die Randlage bei den Aeschern 1944. Auch der Arlesheimer Langacker war bei Baubeginn 1911 noch weitgehend unbebaut. Doch die Wahl des Bauplatzes hatte nichts mit Abgrenzung oder Verbannung zu tun. Die Parzelle bildete Teil des Grundbesitzes von Familie Alioth-Frank, Teil des entstehenden Villenquartiers. Die Kirche stand damit sozusagen - wie bereits die Kapelle - mitten im Dörfli der reformierten Basler.



Glockenaufzug in Reinach 1963 - ausserhalb des alten Dorfes.

Wiederum anders verlief es in Reinach. Dort wurde 1928 für das Kirchgemeindehaus ein Grundstück weitab des Dorfkerns gekauft. Ob die Reinacher damals tatsächlich schon voraussahen, dass sich die Gemeinde Jahrzehnte später derart ausdehnen würde? Jedenfalls regten sich 1928 auch Stimmen, die lieber näher beim Dorfkern gebaut hätten. Als später der Kirchenbau zur Diskussion stand, hatte sich der Reinacher Norden bereits in rasantem Tempo zu füllen begonnen. Und was bei der Bauplanung noch Idee war, wurde Ende der 1960er-Jahre Realität: Kirche und Kirchgemeindehaus bildeten Teil der Quartierplanung Mischeli, einer als Zentrum gedachten Gesamtüberbauung. Auch die reformierte Kirche Reinach stand und steht so mitten in einem Dörfli.

Heute steht die reformierte Kirche zwar mitten im Dorf - aber sie fällt nicht mehr auf. Die konfessionellen Verhältnisse haben sich infolge der massiven Zuwanderung nach 1950 und infolge der Kirchengenossenschaft nach 1980 stark verändert. In Arlesheim sinkt der Anteil der Reformierten an der Gesamtbevölkerung stetig, seit den 1960er-Jahren liegt er unter 50 Prozent. In Reinach begann der Abwärtstrend erst 1980. Zur Jahrtausendwende gibt es in beiden Gemeinden fast ebenso viele Konfessionslose/Andersgläubige wie Reformierte oder Katholiken. Kirchen- und Konfessionszugehörigkeit haben generell an Bedeutung verloren, in Arlesheim wie in Reinach.

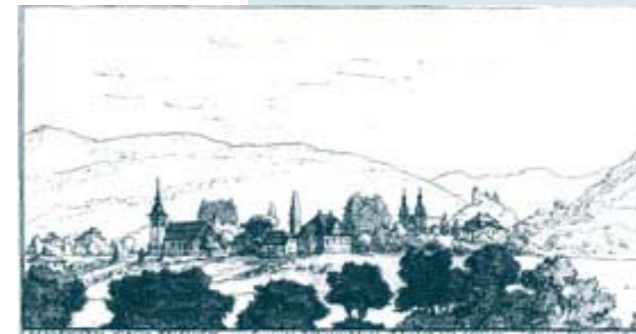
## FORTSETZUNG FOLGT ...

In der nächsten Folge («Mission beendet») lesen Sie, warum «Brot für alle» 1945 nicht dasselbe bedeutete wie «Brot für Brüder» 1961 - oder wie sich Missionsverständnis und -arbeit im 20. Jahrhundert veränderten.

## DIE KIRCHE IM DORF

*Es war einmal ein Dorf vor den Toren der Stadt, ein hübscher Flecken am Rande des Juras, umgeben von Rebbergen und nah der idyllischen Birs. Mit einer alten katholischen Kirche mitten im Dorf und einer neueren reformierten Kirche etwas ausserhalb. Es war einmal - Reinach. Oder Arlesheim? Die beiden Nachbargemeinden haben gewiss Ähnlichkeiten, aber auch grosse Unterschiede in ihrer Kirchen-Geschichte.*

*Auf beiden Seiten der Birs ist in den letzten 150 Jahren eine reformierte Gemeinschaft entstanden und gewachsen. Für die protestantischen Arlesheimer war es allerdings einfacher, sich in der Gemeinde zu integrieren, als für ihre Reinacher Glaubensgenossen. Denn in Arlesheim lebte man seit Jahrhunderten mit Fremden. Die reformierten Neuzuzüger waren zudem anfänglich meist Herren - und Herren war man in Arlesheim gewohnt. Reinach hingegen blieb bis ins 20. Jahrhundert hinein ein katholisches Bauerndorf. Hier lebten die Reformierten abseits - doch war das in Arlesheim tatsächlich so anders?*



### Bildlegende

Am Rand des Dorfes, aber auf gleicher Höhe wie Dom und Schloss - so zeichneten 1911 die Architekten die Arlesheimer Kirche.

### Herren und Buezer

«Damals in Arlesheim» ... war die Welt noch kleiner. Diesen Eindruck erhält man nicht nur beim Durchblättern nostalgischer Fotoalben. Auch der alte Friedhof im Dorfkern widerspiegelt mit seinen Familiengräbern noch die Ordnung längst vergangener Zeiten. Besser als sonstwo wird hier sichtbar, wer in Arlesheim dazu gehörte, wer etwas galt. Da liegen der alte Adel der vorrevolutionären Epoche begraben, der neue Geldadel des industriellen Zeitalters, die Notabeln und Beamten der demokratischen Verwaltungsära, die Doktoren, die Pfarrherren und die Geschäftsherren. Längst nicht alle, aber viele von ihnen waren Reformierte.

Was der Friedhof abbildet, ist allerdings nur ein kleiner Ausschnitt aus der sozialen Realität. Zum Glück gibt es da noch die Historiker. Sie wühlen in Steuerlisten und Protokollen, studieren Taufregister und Gerichtsakten und helfen so mit, ein etwas umfassenderes Bild von der Arlesheimer Bevölkerung und ihrem Zusammenhalt zu schaffen. Denn es gab neben den wohlhabenden Reformierten aus der Gründungszeit auch die «Buezer»: den Metallwerker etwa, der die Seidenfabrikarbeiterin ehelichte. Mit dem Bau der Eisenbahn kamen in den 1870er-Jahren die Bahnwärter, unten am Stollenrain. Es kam der Jenzer-Metzger 1899, der Friedli-Bauer 1900, es kamen Posamenter und Steinhauer und Schreiner und Wirte. Schon länger da waren die Landjäger und Gerichtsschreiber und Maschinendirektoren und Schlosser und Schneider und Geschäftsmänner und Chirurgen und Wagner.

Weder im Tode noch im Leben waren alle gleich. Dass Reformierte und Katholiken scheinbar einträchtig nebeneinander bestattet ruhen, verdankt sich nicht einfach dem dörflichen Harmoniestreben. Seit dem 19. Jahrhundert ist das Friedhofswesen der kirchlichen Macht entzogen und Sache der politischen Gemeinde. Noch bei der Erweiterung des Friedhofs 1863 hiess es aber, dass die Protestanten sich der Gräberform der Katholiken anzupassen hätten. Und wer länger als eine Generation in Erinnerung bleiben wollte, musste sich ein Familiengrab kaufen. Wer sich das nicht leisten konnte oder wollte, dessen Grabstätte wurde nach einigen Jahrzehnten automatisch



### Mehrheiten und Minderheiten

In der Mitte des 20. Jahrhunderts bildeten die gut 150 Arlesheimer Reformierten noch eine kleine Minderheit, ungefähr einen Sechstel der Bevölkerung. Ihre Anzahl wuchs aber ständig und 1920 überstieg die Zahl der Arlesheimer Protestanten erstmals jene der Katholiken. Bis in die 1960er-Jahre stellten die Reformierten dann die Bevölkerungsmehrheit in Arlesheim. Die starke Zuwanderung in der Nachkriegszeit brachte eine neue Mehrheit aus Katholiken, Andersgläubigen und Konfessionslosen.

In Reinach bildeten die Reformierten hingegen immer eine Minderheit. Anders als in Arlesheim mit seiner Industrie waren die meisten Zuwanderer der Nachkriegszeit in Reinach aber reformiert. So stieg der prozentuale Anteil der Protestanten an der Gemeindebevölkerung in Reinach bis 1970 auf 47 Prozent an, bevor er wieder zu sinken begann.

### Häuser und Menschen

Die erste Boomphase erlebte Arlesheim in den 1920er-Jahren. Dazu trugen die Eröffnung der Birseckbahn (1902) und des ersten Goetheanums (1920) bei. In dieser Phase wuchs die Siedlung entlang der Ausfallstrassen nach Dornach und Münchenstein flächenhaft und ungeordnet. Das Gebiet zwischen Brugg- und Langackerweg, auf dem die reformierten Bauten standen, blieb aber bis weit ins 20. Jahrhundert hinein locker bebaut.

Die wilden Sechziger-Jahre brachten zahlreiche Familien und die ersten Überbauungen nach Arlesheim. In den Siebziger-Jahren stagnierten Einwanderung und Bauboom, dafür wurde der Dorfkern durch Abbrüche und Neubauten stark verändert. Die Folgejahrzehnte brachten dann eine Umgestaltung der Talzone, zum Beispiel mit der Schappesiedlung.

## DIE KIRCHE IM DORF

aufgehoben. Immerhin wurde der Arlesheimer Friedhof nie zum Schauplatz konfessioneller Zänkereien wie in Reinach noch 1965 - doch das ist eine andere Geschichte.

### Fremde und Prominente

Sogar einen Bundesrat, Emil Frey, zählte das reformierte Arlesheim zu seinen Genossen. Wie aussergewöhnlich dies ist, zeigt ein kurzer Rundgang durch den alten Friedhof der Nachbargemeinde. Reinach hat nicht nur keine Bundesräte vorzuweisen. Auf den Familiengräbern dieser Gemeinde stehen, anders als in Arlesheim, vorwiegend die Namen alter katholischer Dorfgeschlechter. Denn die Reinacher Reformierten sind meist erst lang nach 1900 eingewandert, leben noch oder sind auf dem neuen Friedhof von 1982 begraben.

Zur ersten reformierten Gemeinschaft von 1856 zählten auch 25 Reinacher und Reinacherinnen. Ihre Namen verraten, dass sie alle Zuzüger waren: Meili, Schacher, Keller. Anders als in Arlesheim blieb in Reinach aber sozusagen der Nachschub aus, es kamen weder (reformierte) Fabrikherren noch Bezirksschreiber oder Arbeiter ins Dorf. Die grosse Zuwanderung begann in Reinach erst nach 1950. Schon früher hatte es zwar vereinzelte reformierte Herren gegeben, etwa die Basler Familien Landerer und Wieland - doch sie waren mit der Kantonstrennung verschwunden. Und die ersten Stadtflüchtlinge im frühen 20. Jahrhundert waren kleinbürgerliche Handwerker und Arbeiter, ohne Einfluss und Verbindung zur bestehenden Dorfgemeinschaft.

### Land und Stadt

Ganz anders verlief diese Entwicklung in Arlesheim. Seit Jahrhunderten residierten hier die Domherren, fuhren Städter zur Erbauung in die Ermitage und liessen sich wohlhabendere Basler Familien zur Sommerfrische auf dem Lande nieder. Schon im 17. Jahrhundert lagen adlige Landsitze im Dorf. Und noch bevor die Eisenbahn 1875 Stadt und Land näher brachte, hatten sich bereits 20 Basler Herren in Arlesheim Villen erbaut. Im frühen 20. Jahrhundert liessen sich dann erneut wohlhabende Städter im Süden der Gemeinde nieder.

Längst nicht alle Arlesheimer Reformierten kamen aus Basel. Doch ein Grossteil der besser situierten Einwohner stammte aus der Stadt und pflegte weiterhin seine sozialen, wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zum Rheinknie. Das galt auch für die reformierten Pfarrer. Viele Pfarrer hatten in Basel studiert, gelebt und gewirkt. Vom Amtsantritt Friedrich Christoph Epplers 1856 bis zum Abschied Markus Rufs 1999 zieht sich diese Stadtnähe durch die Biografien der Arlesheimer Pfarrer. Hans Noll stammte aus Kleinbasel, sein Vorgänger Martin Senn und sein Nachfolger Andreas Brassel hatten Verwandtschaft in der Stadt.

### Öl und Essig

Die Integration der Arlesheimer Reformierten verlief auf verschiedenen Wegen und mit verschiedener Geschwindigkeit. Bereits die Patronatsgemeinde von 1856 zählte gleich viele gemischte wie reformierte Ehen. Da vermählten sich eingewanderte Fabrikarbeiter mit ansässigen Töchtern und umgekehrt katholische Kutscher aus dem Dorf mit Dienstmädchen aus dem Württembergischen. In den gehobeneren Schichten allerdings blieben die Reformierten eher unter sich.

## DIE KIRCHE IM DORF

Wirtschaftlich waren die Konfessionen und Schichten miteinander verbunden - sozial jedoch nur bedingt. Das «alte Arlese» bestand im Grunde aus verschiedenen Dörfli. Schon zur Zeit der Domherren im 18. Jahrhundert existierten zwei Zentren, die Residenz der Kirchenvertreter auf der Anhöhe und das Bauern-Handwerker-Dorf zu ihren Füssen. Im 19. Jahrhundert entstanden dann neue Dörfli: das Villenviertel der Basler Herrschaften südwestlich des Doms und die Arbeiterquartiere gegen Münchenstein und gegen Dornach hin.



Mitten im Dorf? 1926 lag die Kirche eher in der Mitte zwischen Alt- und Neu-Arlesheim.

Klare konfessionelle oder soziale Trennlinien gab es nicht, sondern eher parallele Lebenswelten. Etliche Biografien reformierter Arlesheimer zeugen durchaus von einer Verwurzelung. Etwa jene von Emil Rudin: Geboren 1896 als Sohn des Bezirksschreibers, Karriere beim ACV Basel, Mitglied in Schulpflege und Gemeinderat und Kirchenkommission bis hin zum Ständerat. Typisch auch: Eine ähnliche reformierte Aufstiegs Geschichte findet sich für Reinach erst im späten 20. Jahrhundert, mit der Einwohnerrätin und Oberlehrerin Dora Hofstetter.

### Daig und Diaspora

Als Protestant profitierte man vom traditionell hohen Sozialprestige, das die Herren im Dorf besaßen. Die feinen Unterschiede zwischen den «gewöhnlichen» Reformierten und dem «Basler Daig» sowie gewisse Vorbehalte des «alten Arlese» gegenüber den Zugewanderten waren aber gut spürbar. So gehörten zu den Spielkameraden der Pfarrersöhne natürlich auch die Buben aus den Villen rings ums Pfarrhaus. Doch trotz aller Nähe war beiden Seiten klar, dass sie in anderen Welten lebten.

Anders verhielt sich das in Reinach, dieser Gemeinde der Zerstreuten, wie sie Pfarrer Hans Noll 1944 umschrieb. Auch Pfarrer Walter Erhardt seufzte 1961 im Baselbieter Kirchenboten: «Wir leben wirklich in der Diaspora.» Nicht nur, weil die Reformierten in Reinach finanziell auf sich gestellt seien, trotz ihrer wachsenden Zahl nur wenige Lehrer und Beamte stellten. Sondern auch, weil es «am organischen Hineinwachsen» fehle. Die Hochkonjunktur schwemme auch «brutale Neureiche und gemeines Edelproletariat» herein. Die Reformierten in Reinach verband weniger als ihre Glaubensgenossen in Arlesheim untereinander. Und obwohl es immer mehr reformierte Reinacher Gemeinderäte und Notabeln gab, zerfiel die Gemeinde in den alten Dorfkern und den Norden, wo die - meist reformierten - Zuzüger der Nachkriegsjahrzehnte wohnten. Noch langsamer verlief die Integration nur in Aesch. Dort fühlen sich laut Heimatkunde 2005 die Reformierten erst seit 20 Jahren nicht mehr in der Diaspora ...

## ZITAT

### Aus Eleonora Hänggis «Vergängliche, glückliche Zeit. Lebtag in Arlesheim», erschienen 2003

«Auch im Gebiet der Kreuzmatt entstanden Quartiere mit vielen Arbeitern, die vor allem in der Brown Boveri in Münchenstein ihr Brot verdienten. Und mit den Arbeitern zogen auch ihre Brotgeber, die Herrschaften aus der nahen Stadt nach Arlesheim, und so entstanden die vielen stolzen Villen - bevorzugt an den sonnenbeschienenen Abhängen am östlichen Dorfrand -, von wo sich der Blick bis in die Rheinebene und hinüber zu den elsässischen Vogesen erstreckt.»

### Aus August Sumpfs «Us em frieneren Arlese. Plaudereye», erschienen 1984

«Unser Dorf isch schon lang kei uurig Buuredorf meh gis, und syt Johrhunderte het me sich bi uns an vornähmi Heerelyt, an Heerehyser, an Schlessler und an Landschlessli gwehnt gha. [...] Näge deene richtigen und vornähme Heere isch mit der Bezirksverwaltig e neiji Sorte vo Heeren ufcho, wo nit durewäg so nobel gsi isch. Beamti und Schryber, wo am Wächtig der Sunntigchittel aagha hän; die sin von de Buure iber d Agslen aagluengt worde. Sie hän herrschelig aagää und sin Hungerlyder gsi. [...] Eigetlig, wemmes gnau gno het, het unserem Vater sy Härz mit den ächte Heere gschlage. Es het sälbi Zyt none Handwärkestolz gää, dass eine het chenne sage, er syg demoon en Heereschnyder und kei Buureschnyder [...]»